

lle
chön!

Nagold.

n. 4 Uhr ab

rt

Concordia"
e hester.

phaltung

in

: Karl Frey

n e. V.

Sept. 1927
erung unter
705

en statt.

die Mitglieder
s auch die
und Gönner
umt 1 Uhr

Turnrat.

J. M.

treffen

gänger-Ver.
Röhlenberg.
Nagold 7/7 Uhr
bergang. 715

tüchtiger

weiter

en bei
Mafer
Haiterbach.

Gottesdienste

agold
Dr. 4. Sept.
0 Uhr Predigt
Vob, früher in

Kindergottes-
Lob).

Uhr Bezirks-
in der Kirche
Lob, früher
Miss. Späth
ten). Das Opfer
der Mission be-

Uhr religiöser
Millionen Lob
aus.

yaufen:
Uhr Predigt
Böhreiner
gottesdienst.

Gottesdienst.

agold:
4. Sept.
0 Uhr Predigt

abigt. 8 Uhr

yaufen:
u. u. Donners-
tesdienst.

Gottesdienste

September.
rechtgelegenheit
Gottesdienst in

Gottesdienst in
sonntagschule.
acht.

September:
Gottesdienst in

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Unterhaltungsbeilagen
„Feierstunden“ und „Unsere Heimat“

Bezugspreise:

Monatlich einschließlich Trägerlohn A 1.60
Einzelnummer 10 S

Erscheint an jedem Werktag
Derbsteite Setzung im O.A.-Bezirk Nagold

Schriftleitung, Druck u. Verlag von G. W. Sauer (Karl Sauer) Nagold



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage
„Haus-, Garten- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise:

Die einpaltige Seite aus gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum 15 S, Familien-Anzeigen 12 S
Reklame-Side 45 S, Sammelanzeigen 50%, Aufschlag
für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und
an besonderen Plätzen, wie für telephonische Aufträge und
Chiffre-Anzeigen wird keine Gewähr übernommen

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Postfachkonto Stuttgart 5112

Nr. 206

Geegründet 1827

Montag, den 5. September 1927

Fernsprecher Nr. 29

101. Jahrgang

Achtung vor den Verträgen

Nach Genf durfte Briand unmittelbar nach seiner „stimmungsvollen“ Rede vor der Interparlamentarischen Union nicht abreisen. Da war erst mit Chamberlain noch allerhand abzuhandeln, und zweitens hatte Poincaré dringend noch einen Ministerrat abzuhalten, ausgerechnet an dem Tag, wo Briand hätte in Genf sein müssen. Aber sein Vormund wünschte offenbar nicht, daß dem beweglichen Aristide Briand allzuzeitige Gelegenheit gegeben werde, sich mit Stresemann „privatim“ zu treffen. Poincaré macht mit seinem Außenminister nicht viel Umstände mehr, er hält ihn kurz am Zügel.

Er macht auch mit anderen Außenministern nicht viel Umstände. Dem belgischen Außenminister Vandervelde hat er ganz einfach verboten, in bezug auf die unparteiische Unterjuchung des Freischärlerkriegs sein gegebenes Wort zu halten. Zwar ist die Unterjuchung von Herrn Vandervelde selbst angeregt worden, zwar hat Deutschland der belgischen Anregung bereitwillig zugestimmt, aber es ist nun einmal der Wunsch und Wille Poincarés, daß die Unterjuchung nicht statfinde. Was sollte denn aus Poincarés Sonntagsgesprechen werden wenn der belgische Vorfall den Weg des Diktats gegenüber Deutschland verläßt und einräumt, daß es hier überhaupt etwas zu unterjuchen gibt? Seine Selbstfreiheit gegen Deutschland, die er als das oberste Vorrecht des „Siegere“ betrachtet, wird sich Poincaré doch nicht einengen lassen! Also muß hier Vandervelde sich selbst aufs Maul schlagen und ein bereits verpfändetes Wort zurücknehmen.

Deutschland ist es wahrlich nicht, das bei diesem Zwischenpiel so leicht abgeknitten hätte. Die Frage ist nur hier wie so oft: Ob die deutschen amtlichen Stellen imstande sein werden, aus dem großen moralischen Erfolg, der ihnen in den Schoß gefallen ist, auch etwas zu machen. Schon einmal hat Belgien die schiedlich-friedliche Verständigung mit Deutschland — damals über Eupen und Malmedy — auf Befehl von Paris abbrehen müssen. Und heute fühlt sich das amtliche Frankreich, das Frankreich Poincarés, so sehr als Herr der Lage, daß es Rücksichten kaum mehr glaubt nehmen zu brauchen.

Zwischen England und den Vereinigten Staaten besteht zurzeit eine tiefere Spannung, als offen zugegeben wird. In Paris aber schätzt man diese Spannung vielleicht noch um einige Grad bedeutsamer ein, als sie in Wirklichkeit ist, um sich einreden zu können: England sei auf Frankreich als einzig noch möglichen Verbündeten angewiesen, und folglich habe man England in der Tasche. Frankreich glaubt also, im Augenblick weder die Verständigung mit Deutschland noch den Völkerverbund sonderlich nötig zu haben, und wenn es schon am Völkerverbund und Locarno festhält, so will es dabei wenigstens mit Englands Unterstützung seine Sondergeschäfte machen: Es will Deutschland den Verzicht auf jede, auch die schiedlich-friedliche, Aenderung seiner Ostgrenze abnötigen. Nun liegen die Dinge nicht so, als ob das Festhalten an Locarno oder das Abbrücken von Locarno im Belieben des Herrn Poincaré stünde. Einen offenen Bruch mit der Locarnopolitik würde die französische Wirtschaft ganz einfach nicht ertragen. Deshalb mußte Briand in seiner Rede vor der Interparlamentarischen Union erklären, daß auch „papierne“ Grenzen heilig seien, und daß die Völker sich der Wohltat des Friedens nur dann sich erfreuen können, „wenn sie sich der „Achtung vor geschlossenen Verträgen“ immer bewußt bleiben. Eigentlich sind das Binsenwahrheiten. Wir können diesen Binsenwahrheiten auch in der Briand'schen Formulierung zustimmen; denn indem der französische Außenminister die deutsche Ostgrenze ausdrücklich als „papierne“ bezeichnet, hat er vor aller Welt anerkannt, daß sie den natürlichen Bedürfnissen des deutschen Staatswesens nicht entspricht, daß Deutschland sie also nur unter Zwang anerkennen kann, unter dem Zwang geschlossener Verträge, die selbstverständlich geachtet werden müssen, die aber doch keinen Zustand geschaffen haben, den wir Deutschen freiwillig anerkennen könnten, und dessen Vertragsmäßige Abänderung wir uns daher immer vorbehalten müssen. Denn geschlossen haben wir die Verträge so, wie sie sind, doch nur, um nicht länger der Willkür neuer Poincaréscher Ruhreindrücke ausgesetzt zu sein.

Härr Briand, al ser seine Rede hielt, ein freier Mann gewesen, so hätte er weiter in die Vergangenheit zurückgreifen und seinen Zuhörern darlegen können, wie alle Hebel und alle Schwierigkeiten der daran so reichen Gegenwart doch nur aus der einen Quelle fließen, daß ein ganz bestimmter, in seinem Wortlaut vollkommen eindeutiger Vertrag im Siegerübermut geschlossen worden ist. Das ist der Vertrag, auf Grund dessen Deutschland im November 1918 die Waffen niedergelegt hat, der Vertrag, der seine abschließende Form in der Lansing-Note vom 5. November erhalten hatte. Dieser Vertrag sicherte Deutschland als Grundlaage für Verhandlungen über den Frieden Wilsons 14 Punkte nebst Erläuterungen zu, mit zwei genau bezeichneten Ausnahmen. Und dieser Vertrag, der dem Kriegszustand ein Ende machen sollte, ist von den Kriegsgewinnern mißachtet worden.

Curtius über die Wirtschaftslage

Der Qualitätsgrundsatz

Frankfurt a. M., 4. September. Auf der Tagung des Reichsverbands der deutschen Industrie sagte Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius in einer Ansprache: Der öffentlichen Meinung im Reich habe sich in den letzten Wochen bezüglich der wirtschaftlichen Entwicklung eine Unruhe bemächtigt. In den letzten 1 1/2 Jahren sei die Menge der erzeugten Güter und die Zahl der beschäftigten Arbeiter rasch gestiegen, was zu neuen Gedankenlagen in den Betrieben geführt und die Rundschau angeregt habe. Deshalb habe eine vermehrte Menge von Rohstoffen eingeführt werden müssen, zu der wegen der schlechten Ernte des Vorjahres eine große Einfuhr von Lebensmitteln hinzukam. Von dem Aufstieg in Deutschland mit folgendem wachsenden Bedarf besonders an Rohstoffen, habe allerdings auch das Ausland durch vermehrte Ausfuhr nach Deutschland profitiert. Alles dies erkläre die wesentlich gesteigerte Einfuhr in den letzten Monaten. Die Ausfuhr habe sich dagegen im großen und ganzen auf der gleichen Höhe erhalten wie 1926. Die Vorkriegsjahre dürfe man nicht allzusehr zum Vergleich heranziehen, das werde auch für die Folgezeit zu beachten sein. Durch die Dawesverpflichtungen werde die Kapitalbildung unter das Maß hinunter verringert, das notwendig sei, um die deutsche Wirtschaft auf einem der Weltentwicklung und dem Bevölkerungszuwachs entsprechenden Stand zu halten. Deutschland sei daher gezwungen, große Anleihen im Ausland aufzunehmen. Das berge gewisse Gefahren; der jetzige Aufstieg sei also nicht gleich zu bewerten mit dem des Auslands und mit dem deutschen vor dem Krieg. Bei der Heranziehung der fremden Gelder zur Wirtschaftsbefehung müsse der Gesichtspunkt maßgebend sein, daß die Auslandsanleihe nur dort und insoweit verwendet werden sollen, als sie einer Mehrerzeugung für die Ausfuhr dienen, aus der die Daweschuld bezahlt werden kann (also nicht für Luxusbauten der Städte). Der deutsch-französische Handelsvertrag sei ein Fortschritt auf dem Weg zu einer gesunden europäischen Wirtschaftspolitik; er entspreche den Beschlüssen der Genfer Weltwirtschaftskonferenz. Sache der anderen Länder sei es, sich dem Vorgang anzuschließen. Günstige Ausblicke eröffnen sich für Deutschland hinsichtlich seines Anteils an der wirtschaftlichen Weiterentwicklung Europas, des Vertrags mit Südschweden und der im Zug befindlichen Verhandlungen mit der Tschechoslowakei. Wie in der Wirtschaft müsse auch in der Verwaltung des Reichs, der Länder und Gemeinden, bei der Reichsbahn und Reichspost der Qualitätsgrundsatz verwirklicht werden (gründlich vorgedachte Beamten usw.). Das Ziel der kommenden Verwaltungsreform müsse sein, durch sachliche Zusammenfassung und zweckmäßige Aufgabenverwaltung die Güte der Verwaltung zu steigern, gleichzeitig aber ihre Ankosten herabzusetzen. Es komme darauf an, alle diese für das gesamte Staatsleben wichtigen Reformen so zu gestalten, daß die materielle Last, die sie der Wirtschaft auferlegen, auf ein Mindestmaß zurückgeführt wird. **Verflechtung in die Weltwirtschaft und Bildung eigen**

nen Kapitals seien die beiden großen Aufgaben, die die deutsche Wirtschaftspolitik der nächsten Zukunft lösen muß.

23,1 Milliarden Kapitalverschuldung — 2 Milliarden Zinsen

Der Vorsitzende, Geheimrat Duisburg, wies darauf hin, daß die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland im Lauf der letzten 12 Monate von über 1 1/2 Millionen auf annähernd 576 000 gefallen ist. Die Belebung der deutschen Wirtschaft erstreckt sich aber fast ausschließlich auf den Inlandsmarkt. An den Vorkriegswerten gemessen, liegt die deutsche Ausfuhr noch immer etwa um ein Drittel unter der des Jahres 1913. Das Defizit der deutschen Handelsbilanz betrug in den Jahren 1925 und 1926 insgesamt vier Milliarden und wird im laufenden Jahr allein voraussichtlich auf über vier Milliarden anschwellen. Dieses Defizit konnte bisher nur durch Aufnahme ausländischer Anleihen ausgeglichen werden. In den letzten drei Jahren sind im ganzen zehn Milliarden neuer Schulden aufgenommen worden, von denen sechs Milliarden auf das Inland und vier Milliarden auf das Ausland entfallen. Hinzu kommt noch die Verschuldung der Landwirtschaft, die auf rund neun Milliarden angewachsen ist. Einschließlich der Aufwertungsschulden ergibt sich eine Kapitalverschuldung Deutschlands von 23,1 Milliarden Reichsmark, die eine jährliche Zinsenlast von rund 2 Milliarden bedeutet. Rechnet man dazu die Daweslasten, die vom nächsten Jahr an 2 1/2 Milliarden betragen, so werden die jährlichen Zinsverpflichtungen Deutschlands auf mindestens 4,5 Milliarden steigen. Das ist mehr als das Doppelte der Vorkriegszeit. In diesen Zahlen aber ist noch nicht die kurzfristige Verschuldung einbegriffen, die namentlich gegenüber dem Ausland gefährlich ist. Es muß in Deutschland das Verständnis für die Gefahren einer zu großen kurzfristigen Verschuldung geweckt werden, um die bisherige fehlerhafte Kreditwirtschaft abzustellen. Nur eine umfassende Wirtschafts-, Sozial- und Finanzpolitik kann hier Abhilfe schaffen.

Ein weiteres Zeichen dafür, daß die deutsche Wirtschaft noch nicht gefandet ist, zeigt eine Betrachtung der Rentabilität. Von einer auch nur einigermaßen auskömmlichen Rente kann nicht die Rede sein. Im Jahr 1926 haben von den 850 an der Berliner Börse notierten Aktiengesellschaften 309 überhaupt keine Dividende verteilt, das sind 36,4 v. H. Die Durchschnittsdividende aller dieser Aktiengesellschaften betrug nur 6,88 v. H. gegenüber 10,02 v. H. im Jahr 1913, ist also gegenüber der Vorkriegszeit um annähernd ein Drittel gesunken. Demgegenüber ist die Lohnhöhe der gelernten Arbeiter seit 1913 um 47 v. H., die der ungelerten Arbeiter um 81 v. H. gestiegen.

Als schwerste Fessel der deutschen Wirtschaft wirkt sich der Dawesplan aus. Die uns zugemuteten Leistungen werden sich als untragbar herausstellen. Da nach dem Plan selbst die deutsche Lebenshaltung nicht unter ein bestimmtes Mindestmaß sinken und unsere Währung nicht angetastet werden darf, wird eine Aenderung unvermeidlich sein.

Neuestes vom Tage

Deutsch-italienisches Ausgleichsabkommen

Berlin, 4. Sept. In Rom ist ein Vertrag unterzeichnet worden, der in mehreren Einzelabkommen eine Reihe von Fragen aus Artikel 296 und 297 des Versailles Vertrags endgültig regelt. Insbesondere werden etwa 50 000 zwischen den beiderseitigen Ausgleichsamtern unerledigt gebliebene Einzelforderungen pauschal abgegolten. Ferner gibt Italien alles reichsdeutsche in Italien gelegene beschlagnahmte Vermögen — soweit es am 15. Mai 1927 noch nicht verkauft war, mit Ausnahme einer Reihe namentlich aufgeführter Liegenschaften — an die deutschen Eigentümer zurück. Denjenigen deutschen Eigentümern, die von Italien ihre Güter zurückgekauft hatten, werden die am 15. Mai 1927 noch nicht gezahlten Teilbeträge des Rückkaufpreises erlassen.

Die Rahe Litauens

Memel, 4. Sept. Als Antwort auf den Sieg der deutschen Bevölkerung bei den Landtagswahlen in Memelland hat die litauische Regierung drei reichsdeutsche Schriftleiter, Leubner und Warm vom „Memeler Dampfboot“, und Brieskorn von der „Memelländischen Rundschau“ in Haftbefehl ausgewiesen. 60 memelländischen Eisenbahn- und 20 Postbeamten wurde gekündigt, angeblich weil sie die litauische Sprache nicht genügend beherrschten. Zum Gouverneur von Memelland wurde der bisherige Kriegsminister Oberst Merlys ernannt, der als ein Draufgänger gegen die Deutschen bekannt ist.

Vom Völkerverbund

Genf, 4. Sept. Briand ist am Samstag morgen in Genf eingetroffen. — Dr. Stresemann hatte eine Besprechung mit Chamberlain. Er ist durch die Wen-

dung in der Befehlsangelegenheit und die belgische Ablehnung des Untersuchungsausschusses sehr enttäuscht.

Abberufung des Sowjetgesandten aus Paris?

Paris, 4. Sept. Briand hat durch den Gesandten in Moskau scharfe Beschwerde gegen die kommunistischen Umtriebe des Sowjetgesandten Rakowski in Paris erheben lassen, der in einem Aufruf den Krieg gegen das Bürgerturn verkündet hatte. Der halbamtliche „Matin“ verlangt die sofortige Abberufung Rakowskis.

Ausbau des schwedischen Militärflugwesens

Stockholm, 4. Sept. Der Oberbefehlshaber des Flugwesens des schwedischen Heers und der Marine erlucht den schwedischen Reichstag um die Bewilligung von 12 Millionen Kronen (13,53 Mill. Mark) zum Ausbau des Flugwesens. Davon sollen 2,1 Mill. Kronen zur Förderung der Flugmotorenindustrie verwendet werden.

Die ägyptische Regierung bittet die deutsche Regierung um Vermittlung

Kairo, 3. Sept. Die ägyptische Regierung hat die deutsche Regierung, bei der Sowjetregierung Schritte für die Freigabe des von den Russen beschlagnahmten Dampfers „Costi“ und die Freilassung der Mannschaft zu unternehmen. Die ägyptische Regierung fordert ebenfalls Entschädigung für die zugefügten Schäden und für den Zeitverlust. Die ägyptische Regierung hat darum gebeten, Ermittlungen darüber anzustellen, was aus dem Kapitän und den Mannschaften des Schiffes geworden ist und evtl. für deren Heim-schaffung Sorge fragen zu wollen.

Cholera im südchinesischen Heer

London, 4. Sept. Daily Mail meldet aus Schanghai, daß die Cholera im südchinesischen Heer viele Opfer fordere. Das Nordheer Suntschuanfangs sei zurückgeschlagen und befinde sich in vollem Rückzug vom Jangtse.

Der Gesellschafter ist Ihre Zeitung!

6127 Millionen Goldmark Besatzungskosten

Der deutsche Sachreferent für die Besatzungskosten, Ministerialrat im Reichsministerium für besetzte Gebiete Dr. Hans Rönne, gibt in einer Schrift über das Pariser Abkommen vom 5. Mai 1925 eine hochinteressante amtliche Uebersicht über die bisherigen Besatzungskosten.

In der Zeit vom Waffenstillstand bis zum 30. April 1921, also bis zum Londoner Zahlungsplan, betragen die sogenannten Besatzungskosten nach den Mitteilungen der verbänderischen Entschädigungskommission 3132 Millionen Goldmark. Dazu kommen 18 Millionen Goldmark für die Verbandskommissionen und sogen. inneren Besatzungskosten mit 619 Mill. G.M., zusammen bis 1. Mai 1921 3763 Millionen Goldmark.

Nach der Annahme des Londoner Zahlungsplans mußte Deutschland binnen 3 Monaten 1000 Millionen G.M. bezahlen, wovon England die eine Hälfte für „bisher ungedeckte Besatzungskosten“, Belgien die andere Hälfte nahm. Angesichts dieser Tatsache wird auch an die Debatte in der französischen Kammer erinnert, in der darüber Klage geführt wurde, daß von den Gesamtleistungen Deutschlands bis zum 30. Juni 1923 Frankreich eine Summe von „nur“ 2152 Mill. Goldmark von der Entschädigungskommission zugewiesen erhalten habe, wovon 1908 Mill. Goldmark für den Unterhalt des Besatzungsheers am Rhein aufgezehrt worden seien. Der Nettobetrag beläuft sich daher nur auf etwas über 244 Millionen Goldmark.

Die äußeren Besatzungskosten vom 1. Mai 1921 an bis zum Inkrafttreten des Dawesplans am 30. August 1924 betruhen nach den Mitteilungen der Entschädigungskommission

580 Mill. G.M., dazu 18 Mill. für die Verbandskommissionen, ferner 852 Millionen Goldmark für innere Besatzungskosten und 141 Millionen für das Ruhrreviergebiet und 114 Millionen weitere innere Besatzungskosten der Verbandskommissionen.

Vom Waffenstillstand bis zum Inkrafttreten des Dawesplans sind also an Besatzungskosten 5468 Millionen Goldmark verbraucht worden.

Gemäß dem Dawesplan kamen von der ersten Jahreszahlung Deutschlands in Höhe von 1000 Mill. Goldmark etwa 214 Millionen auf Rechnung der Ausgaben für die Besatzung und die Kommissionen, d. h. 22 v. H. der deutschen Gesamtleistung wurde für diesen Zweck aufgezehrt. Im zweiten Dawesjahr betruhen die Kosten für Besatzung und Kommission rund 197 Millionen.

Im dritten Dawesjahr (bis 31. August 1927) beliefen sich die Kosten nach dem Bericht des Dawesagenten auf 160 Millionen für die Besatzung, 80 Millionen „Rückstände“ (aus dem Vorjahr) und 18 Millionen für die Verbandskommissionen.

Insgesamt 6127 Millionen Goldmark!

Die Uebersicht des Generalagenten läßt klar erkennen, in welchem erhöhten Umfang nunmehr die Schuldentilgung aller Besatzungskostenrückstände aus den Jahreszahlungen Deutschlands entsprechend dem Finanzministerabkommen vom 14. Januar 1925 einleitet. Diese Uebersicht zeigt aber weiter die Schwierigkeiten, die der Lösung der Entschädigungsfrage durch die Besatzungskosten zugefügt worden sind.

Württemberg

Stuttgart, 4. September.

Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am Freitag, den 2. September, nachmittags 12.30 Uhr, ist der Personenzug 14 auf der Strecke Kottweil-Billingen zwischen Marbach und Zollhaus bei einem unbewachten Uebergang auf ein Fuhrwerk aufgefahren. Von 3 auf dem Leiterwagen sitzenden Kindern wurden 2 am Hinterkopf verletzt. Die Ursache des Unfalls wird durch die eingeleitete Untersuchung ermittelt werden.

Das Stuttgarter Diakonissenmutterhaus der Olga-Schwwestern begibt am Sonntag sein Jahresfest. Es tritt in sein neues Arbeitsjahr mit insgesamt 284 Schwestern ein. Nach dem Jahresbericht stehen 17 Neueintritten keine Austritte und Todesfälle gegenüber. Die Schwesternschaft dient im Karl-Olga-Krankenhaus mit 20 Pflegegeschwestern, 22 Lehrschwwestern und 15 Krankenpflegegeschwestern; im Wirtschaftsbetrieb sind verwendet 15, im Mutterhausbetrieb 3 Schwestern. In 20 Krankenanstalten arbeiten 108, im Gemeinbedienst 95 Schwestern. Insgesamt erstreckte sich die Arbeit der Olga-Schwwestern auf 25 559 Kranke mit 454 007 ganzen Pflegetagen und 7372 Nachtwachen; hiervon kamen auf die Gemeindepflege 11 336 Kranke, 438 ganze Pflegetage und 2024 Nachtwachen; dazu 314 795 Einzelbesuche und 16 116 Armeengänge; die Suppenküchen der Schwestern in Balingen und Tailingen konnten 5166 Portionen abgeben. Aufgegeben wurde 1 Station mit 1 Schwester; neu übernommen 3 mit insgesamt 5 Schwestern. Die Arbeit, die namentlich auch den minderbemittelten Kranken zugute kommt, verdient die lebhafteste Unterstützung weitester Kreise.

Vorbildliche Aufwertung. Bäckermeister Karl Maier, Stuttgart, Scheffelstraße 29, schuldet Herrn G. Widmann, Cannstatt, Ledstraße 87, eine Vorkriegsschuld von 18 000 Mark. Der Schuldner anerkennt freiwillig eine Aufwertung von 50 v. H. gleich 9000 M. Daß der Schuldner 50 v. H. anstatt die geforderten 25 v. H. aufwertete, ist um so anerkennenswerter, als er Kriegsinvalide mit nur einem Arm und dadurch in der Erwerbsfähigkeit beschränkt ist. — Ein Landwirt im Schwarzwald schuldet aus der Vorkriegszeit ein ungesichertes Darlehen von 1500 M. Der Schuldner hat dem Gläubiger nunmehr die Forderung mit 2000 M. zurückbezahlt.

erkennenswerter, als er Kriegsinvalide mit nur einem Arm und dadurch in der Erwerbsfähigkeit beschränkt ist. — Ein Landwirt im Schwarzwald schuldet aus der Vorkriegszeit ein ungesichertes Darlehen von 1500 M. Der Schuldner hat dem Gläubiger nunmehr die Forderung mit 2000 M. zurückbezahlt.

Blühende Kastanien. Einige Kastanienbäume am Schloßplatz tragen seit drei Tagen Blütenpracht. Das alte Laub ist fast restlos abgefallen, sodaß diese Bäume im jungen Grün stehen.

Untertürkheim, 4. September. 70. Geburtstag. Heute kann Paul Buda, Ehrenmitglied des Landesverbands der Wirte Württembergs und Ehrenvorsitzender des Bezirks-Wirtsvereins Cannstatt, die Feier seines 70. Geburtstags begehen.

Aus dem Lande

Mehrfachen M. Münsingen, 3. Sept. Zigeunerwesen. Gegenwärtig lagert eine größere Horde Zigeuner im Münsingen, von wo aus in der Hauptstadt Zigeunerinnen ihre Raub- und Bettelzüge in die umliegenden Ortschaften unternehmen. Sie kommen besonders in den Nachmittagsstunden, wenn bei dem günstigen Entwetter alles auf dem Feld und das Haus unbewacht ist. So lockte eine Zigeunerin durch Ausstreuen von Brotsamen beim Petersbäuer die Hühner zu sich heran und wollte sie einfangen, als gerade noch im letzten Augenblick die Frau des Hauses auf die Diebin aufmerksam wurde.

Schramberg, 3. Sept. Arbeitsjubiläum. Bei der Fa. Gebr. Junghaus AG. Uhrenfabriken konnte in der Großuhrmacherei Lukas Hug von Imbrand-Lauterbach sein 50jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Direktor Helmuth Junghaus überbrachte dem Jubilar mit den herzlichsten Glückwünschen eine Ehrenurkunde und ein Geldgeschenk.

Tettnang, 3. Sept. Die Zigarrenkiste als Sparkasse. Ein hochbetagter Knecht, der seine Ersparnisse, die in einer Zigarrenkiste im Kleiderkasten sich befanden, nachzählte, machte die Entdeckung, daß ihm ca. 150 M. fehlten.

Acht Gulden und ein Lied

Historische Skizze von Friedrich Voges, Wien.

Etwa tausend Schritte liegt die kleine Wirtschaft an der Ruhdorfer Linie vom Wohnhaus des Herrn Musikus entfernt. Franz Schubert geht sie gern, diese tausend Schritte; immer, wenn er Lust hat in der Einsamkeit — und bei sich selbst. Im Garten ist eine Laube überdacht von den knorrigen Armen alter Kastanienbäume. Der Franz Schubert hat sich das Plätzchen im Gartengarten als geheime „freiluftige“ Arbeitsstube erwählt. Man ist dort Gott und der Natur nahe. Und verflüchtigt Herzgen... Ist den kleinsten Alltagsorgen entrückt und kann schaffen...

„Das mit dem Bestreben von Sorgen...“, denkt Schubert, „trifft freilich nicht immer zu. Sie sind lästige und widerliche Begleiter und erinnern daran, daß morgen der Schneider — zum dreißigsten und, wie er drohend meint, zum letzten Mal die Rechnung für den grauen Frack überreichen wird. Daß der Haberer die fünf Gulden, die er mir vor vier Monaten geborgt hat, unbedingt zurückhalten muß. Daß die Wäscherin die Manschetten, die Kragen und die Vorsteckknäusen zurückbehält, so ich ihr die achtzig Kreuzer Rückstand nicht bezahle. Der Herr Musikverleger Artaria aber hat ausdrücklich erklärt, er gäbe keinen Kreuzer Vorschuß, bis nicht ein neues Lied abgeliefert sei. Dann ist er bereit, noch zehn Gulden — aber nicht um einen Kreuzer mehr — vorzuschießen. Morgen früh das Lied, oder...“

Schubert wirft das leere Notenblatt auf den Tisch und ein beschriebenes Papier dazu. „Also drauflos komponieren, damit der Herr von Artaria das Geld gibt, der Schneider, der Haberer und die Wäscherin befriedigt werden und ich wieder einmal einen frischgewaschenen Kragen tragen darf... Da ist ja der Text, den der Schuber mir gestern zugesandt hat. Eine Komteß wird das Lied zum ersten Mal in einem Konzert singen — das reizt den Herrn Artaria.“ Schuberts Blick fiel auf den Schluß des Gedichts: „... Halt stille! Es ist des Schicksals Wille...“

Er lächelte ironisch: „Des Schicksals Wille, daß der Franz Schubert ewig mit einem leeren Geldbeutel umherläuft — und daß die Wasserplanischerin das Geld für die Wäsche haben muß...“

Eine Viertelstunde lang liest Schubert immer wieder den Text und versucht gleichermaßen den musikalischen Ausdruck der Stimmung des Gedichts zu finden. Ohne Erfolg. Nichts ist da, was Stimmung schafft. Der Zwang verjagt jeden Einfall. — Ein junges Mädchen schreitet vom Haus her durch den Garten. An der Laube vorbei.

Schubert erkennt die Kleine. Sie war vor ein paar Jahren noch seine Schülerin gewesen, als er Gehilfe in der Schule seines Vaters sein durfte.

„Annemarie, so komm doch einmal her!“ ruft er sie an. Sie schreit auf. „Oh — der Herr Schubert...“

Nun erst, da das Mädchen vor ihm steht, merkt Schubert, daß ihre Augen rotgeweint und ihre Wangen blaß sind.

„Ja, was fehlt Dir denn?“ fragt er sie betroffen. „Es ist ja so arg!“ klagt sie. „Und was denn?“

„Wir sollen vom Hause fort, die Mutter und ich. Der Haberer ist da, dem wir das Geld schulden für die Nacht. —“

und der Beamte vom Gericht... Und grad hab ich den Wirt noch einmal bitten woll'n, daß er uns die paar Gulden leiht... Aber er tut's nit! Und der Zuberer laßt nit mit sich reden! Er hat gar kein Erbarmen. Und die Mutter überleb's nit!“

„Hm, hm... und garnicht zu helfen?“ Schubert steht ratlos. „Wo ist denn Euer Haus...?“

„Nebenan gleich — keine zwei Minuten weg von da...“ — Als Schubert in die niedrige, saubere Stube getreten ist, sieht er sich dem feinsten Weinbauer Zuberer und einem Amtsdienner vom Gericht gegenüber. Im Bett liegt eine ältere, abgegrämte Frau, die laut jammert. Und der Zuberer schreit ihr eben etwas ins Gesicht.

Bergehlich verliert der Franzl, den harten Gläubiger zur Nachgiebigkeit zu bewegen.

„Wie können Sie denn diesen braven Leuten so hart zusehen? Die Frau ist krank, das Mädchen ist hilflos...“

„Ich hab lang genug zugewartet!“ entgegnet der Hausbesitzer. „Aber wie er zu Schubert spricht, klingt seine Stimme gedämpfter als zuvor.“

Nur der Gerichtsdiener erklärt barsch: „Wenn der Herr von Zuberer auf seiner Forderung besteht, muß delogiert werden!“

„Und unbedingt in diesem Augenblick?“

Annemaries Blicke hängen an Schuberts Lippen. „Die Leute werden Ihnen bezahlen...“

„Wenn die Mutter wieder arbeiten kann und ich einen Posten find!“ fügt das Mädchen hastig hinzu.

„Ja, wer weiß, wann das ist...“ brummt Zuberer. „Die beiden werden schon irgendwo eine Unterkunft finden... Es muß da bei bleiben.“

„So, dann im Namen des Befehles...“ beginnt der Amtsdienner. Die Frauen schluchzen.

„Nun... So warten Sie doch,“ beschwichtigt Schubert. „Bielleicht gibt es noch einen Ausweg.“

Zuberer zuckt die Achseln. „Schäftens...“ sagt er dann. „Aber er vol...“

„Was da...?“ fragt Schubert. „Schäftens...“ wenn der Herr Schubert als Bürge dafür einstehen, daß ich bis morgen die acht Gulden bekomme...“

„Ich soll...“ Schubert ist verblüfft. In diesem Augenblick kommt ihm das Lachen nahe, ein in dieser Lage ganz unpassendes Lachen. Er, der Schubert, den die Gläubiger selbst bedrängen, sollte... Der Zuberer mußte eine gute Meinung von ihm haben. Acht Gulden! Wenn der Artaria zehn gibt, dann...“

Als Schubert in m Blick des Zuberer ausweicht, fängt er den tränenfeuchten, angstvollen Annemaries auf.

„Ich weiß ja, daß Sie gemacht haben, hat meine Bronchi daheim...“

„Der hält was vom...“

„Nicht das? Acht Gulden!“

„Vieder laut auf. Und Annemaries Blick ist wie der einer Ertrinkenden.“

Es stellte sich heraus, daß der Mittnecht diese Zwangsanleihe gemacht hatte, der vor vier Monaten plötzlich den Dienst verlassen hatte.

Nördlingen, 4. Sept. Auf der schwäbischen Eisenbahn. Mit 12 Stunden Verspätung traf dieser Tage der um 22.35 Uhr von Aalen hier fällige Personenzug ein. Die Ursache war, laut Heidenheimer „Grenzbote“, folgende: Auf der Station Lauchheim rissen sich bei der Abfahrt 13 Wagen los, während die Lokomotive der nächsten Station zufuhr. Erst dort bemerkte der Lokomotivführer, daß er ohne Zug eingetroffen war. Inzwischen war der Station telephonisch mitgeteilt worden, daß der Zug noch in Lauchheim stehe. Da dort keine Ersatzlokomotive war, mußte wieder nach Lauchheim zurückgefahren werden, um den Zug mit den Fahrgästen mitzunehmen — und mit Vollbampf ging wieder der bayrischen Grenze zu.

Vom bayrischen Allgäu, 3. September. Ende der Sommeraison. Die Sommeraison in Oberstdorf geht ihrem Ende zu; immerhin befinden sich noch täglich rund 4000 Fremde im Ort. Für Mitte September hat Oberstdorf noch einen größeren Fremdenzustrom zu erwarten; für diese Zeit sind einige Sonderzüge aus Württemberg und Oberbaden angemeldet. Gegen das Vorjahr hat der Fremdenverkehr in Oberstdorf um 50 Prozent zugenommen.

Aus Stadt und Land

Regolter, 5. September 1927.

Egoismus ist die höchste Armut eines erschaffenen Wesens. Schiller.

Monatsende und -anfang

Es gibt doch noch Wahrheiten auf der Welt und wenn es nur die Bestätigung der alten Sprüche ist: „Auf Regen folgt Sonnenschein“ oder „und wenn es genug geregnet hat, so hört es wieder auf“. Monatslang warteten wir auf den Sommer, auf Sonnenschein und Licht und auf einmal kamen die, die wir nur immer in kleinen Kostproben bekommen hatten, wolkenlose Sommertage. Des Morgens mit vielversprechendem, in den Tälern brodelndem Nebeln, dem spannenden Kampfe zwischen den Strahlen der aufsteigenden Sonne und den Nebelschmaden, dem blauen Himmel, der erquickenden Wärme, dem blauen Bergen und den wieder fröhlicher dreinschauenden Menschen. Es ist einmal nicht abzuleugnen, daß wir alle Sommerkinder sind, deren Stimmung allzulebhaft von dem Wetter beeinflusst ist, in deren Augen sich der Himmel wieder spiegelt. Die Sonne kam vor einer Woche und mit ihr die fiebrige Arbeit der Landleute. Die geschüttelte Frucht und das Dehnd wurde zum Trocknen gemeldet, das noch stehende Getreide geschnitten, die trockenen Feldfrüchte eingefahren und das Eingefahrene getrocknet oder in sicherer Scheune geborgen. Jeder, der Hände hatte und es ermöglichen konnte, langte zu, war es nicht bei ihm, so war es beim Nachbar, bei Verwandten oder Freunden. Da gab es manche Blasen in weichen Händen und verschiedenes Rücken-, Bein- und Armweh kam erst am nächsten Tag so richtig zur Geltung. Doch gerne nahm man dies alles in Kauf, ist es doch nicht nur für die anderen, für die die Arbeit geleistet wurde, sondern für uns alle. Erntet der Bauer nicht, so haben wir kein Brot. Doch dürfen wir nicht denken, daß mit dem Witterungsumschlag der ganze Schrecken der Regenperiode von der Bauernschaft abgewandt war, daß der Schaden, der dem Bauern drohte nunmehr überwunden ist. Unglücklicherweise kam in vielen Teilen unseres Schwabenlandes der Umschwung reichlich spät oder zum Teil sogar zu spät. Das zeigte sich am besten daran, daß nicht nur das abgemähte, auf den Acker liegen gebliebene, sondern auch das auf- und öfters umgestellte Getreide ausgemachsen ist. Es war ein gar traurig Bild, wenn ein Weizenader, der in der Vollkraft seiner Reife der Senje wartete, durch die

„Schicksal, ja — jämmerliches Schicksal ist das hier. Da gibl's nur eines: helfen!“

Und eine feste Stimme spricht in den Raum: „Ja, ich bürgel!“

Da leuchten ihm zwei dankbare Augenpaare hell entgegen... Als Schubert eine halbe Stunde später wieder in der Laube saß, sprangen die Notenköpfe nur so auf das Blatt. Seine Seele jauchzte und sang. Aus dem Erlebnis heraus wuchs ein Lied, ein wundervolles Lied... —

Zehn Gulden zahlte der Herr von Artaria. Acht erhielt der Zuberer. Der Schneider gab sich mit einem Gulden Rate zufrieden. Der Freund mit verströndem Versprechen. Die Wäsche ward anstandslos geliefert... —

Die Komteß Katharina aber hatte noch nie in einem Hofkonzert einen so nachhaltigen Erfolg errungen, wie mit dem Vortrag des Schubertliedes „Des Schicksals Wille“.

Kleine Bemerkungen.

Von Stefan Musius.

Der Mensch braucht eine kleine Einbildung, um sich selber wichtig zu nehmen.

Das Wörtchen Ich ist ein ziemlich deutlicher Gradmesser für die Breite des Horizonts. Je häufiger es auftritt, desto offenkundiger ist es, daß der Geist in den Fesseln seiner nächsten Umgebung liegt.

Es gibt ein Sprichwort: Lieber gut schlafen als gut essen. Gewiß, nur muß man nicht meinen, daß man damit auf der obersten Stufe der menschlichen Fähigkeiten angelangt sei.

Die vorsichtige Eva.

Von Camille Flammarion, dem berühmten Astronomen, erzählte man sich kürzlich eine niedliche Geschichte, die der französischen Expedition zugestanden sein soll, die zur Beobachtung der Sonnenfinsternis am 30. August 1905 nach Spanien genommen war und welcher Flammarion selbst angehörte. Nach Erledigung ihrer Arbeiten war die Gesellschaft auch nach Valladolid gekommen, um die Kunstschätze dieser alten Stadt zu bewundern. Den größten Eindruck machte auf die französischen Gelehrten das prächtige Tabernakel aus massivem Silber in der Sakristei der Kathedrale, welches 65 Kilogramm wiegt und zwei Meter hoch ist; es wurde 1590 von Juan de Arce verfertigt und stellt den Sündenfall im Paradies dar. Unter dem Apfelbaum, um den sich die Schlange windet, bietet Eva dem Adam auf der linken Hand den Apfel, während sie die rechte Hand auf dem Rücken verborgen hält. Als scharfer Beobachter, der er ist, fragt Flammarion alsbald den Sakristan: „Warum hält denn eigentlich Eva die rechte Hand verdeckt?“ — „Das weiß ich auch nicht. In den zwanzig Jahren, die ich hier bin, hat mich noch kein Besucher danach gefragt.“ Auf die Aufforderung, die Gruppe doch einmal herumzudrehen, wendete sich der Sakristan, das Paradies zu berühren, da dies eine Entweihung bedeuten würde. Indessen beruhigten einige blaue Pfeifen schnell das zarte Gewissen des Beamten; er drehte das biblische Paar herum und was sahen die verblüfften Besucher? — Die vorsichtige Eva hielt in ihrer rechten Hand noch zwei Äpfel... als Reserve.

ausgewach... Schleier... Einwirkung... Popfen... von uns... dieser We... unsere Zu... kann oft... hinüber u... vielleicht... gungene... Neuen zog... zur Schul... die Herbst... Mensch in... und nicht... seine Ach... nach Ar... Wirkliche... loren geg... sollte dah... punkte in... daß wir l... leben. Es... weite Rei... und Schö... finden kö... färben, d... der Rück... sionen Far... mit ihren... hat heute... sonst zu e... mangigen... paar silbe... Natur un... von der... Lebensmu...

Nun... Langenwe... Zurner k... Baden-Be... sich ein C... Mühen l... beim Wif... Morgens... über und... bestand v... daß man... tent. Da... blüde, in... das Feuer... Die Uebu... das... jastien u... in 14 Ta... wiederhol... Bon... mit einem... gut klapp... Gottlöber... Lärm des... so wie n... jöhönen R... Spieler... die meis... den Noter... dadurch, d... man komm... fülle fühl... mittags h... Musik u... Weisen z... wagen. ... sondern e... was er... 's lern d...

im Septe... stadt. D... hätte ern... Missio... weile) tr... der dies... arbeit. U... Man sah... deshalb n... wollten?... lich Plaz... übrig ode... die geeig... denken ze... sich die... gekommen... Eindruck... Mission t... Befehl G... zu den B... zur Missi... Es f... Defan un... die beiden... in Indien... Der Kird... auf den r... Missi... die Frage... Deimatro... sie haben... sind Sch... ihr, die... ihre Erlö... eine groß... Frühling... und Geis... und helf... Mi...

angelsaenhe
den Dienst
Eise-
Tage der
zug ein. Die
globe: Auf
13 Wagen
tion zufuhr.
ohne Zug
telephonisch
heim stede.
ieder nach
ng mit den
ings wieder
nde der
erstdorf
noch taglich
hat Oberst-
erwarten;
enberg und
der Frem-
ommen.
and
ber 1927.
erschaffenen
Schiller.
lt und wenn
„Auf Regen
geregnet hat,
wir auf den
einmal kamen
immer hatten,
sprechendem,
den Kampfe
nd den Nebel-
Warne, den
uenden Men-
alle Sommer-
Wetter beim-
piegelt. Die
erhafte Arbeit
dehnd wurde
eide geknits-
d das Ein-
ne geborgen.
e, lange zu,
ei Verwand-
in weichen
Armeelam
Doch gerne
t nur für die
bern für uns
Brot. Doch
ungsumschlag
Bauernschaft
auern drohte
un in vielen
reichlich spät
besten daran,
nen geliebene,
treibe ausge-
„Weisenader,
ete, durch die
as hier. Da
a, ich bürgel“
entgegen...
in der Laube
Blatt. Seine
as nuchts ein
Acht erhielt
Gulden Rate
brechen. Die
a einem Hof-
wie mit dem
im sich selber
Gradmesser
auftritt, desto
seiner näch-
als gut essen.
amit auf der
angelangt sei.
aten Astrono-
gichte, die der
zur Beobach-
Spanien ge-
hörte. Nach
h nach Balla-
Stadt zu be-
französischen
Silber in der
n wiegt und
Arfe verfer-
Unter dem
tet Eva dem
ie die rechte
er Beobachter,
an: „Warum
it?“ - Das
ich hier bin,
Auf die Auf-
hen, weilgere
ies eine Ent-
eine blanke
er drehte das
schliffen. Be-
en Hand noch

ausgemachsenen Reimhalten wie mit einem feinen grünen Schleier überzogen stand. Ungünstig war auch die Einwirkung des Regenwetters auf die Kartoffeln und auf den Hopfen. Trotzdem, der Umschwung hat noch das Schlimmste von uns abgewendet und wir sind darob dankbar. — Mit dieser Woche haben nun auch die Ferien ihr Ende gefunden, unsere Zugvögel, die Ferienreisenden sind wieder da und man kann oft das obligatorische „Wie war's?“ — „Schön war's!“ hinüber und herüber schallen hören. Frohgemut, wenn auch vielleicht mit einem etwas schmerzlichen Gedanken an die vergangene Freiheit und doch mit dem Reiz des nunmehr wieder Neuen, zog unsere junge Generation mit dem Mäntel auf dem Buckel zur Schule und freut sich schlimmsten Falls schon wieder auf die Herbstferien in ungefähr 4 Wochen. Es sollte ein jeder Mensch im Jahre wenigstens einmal ein paar Tage ausspannen und nicht nur immer Arbeitstier sein wollen, denn wer nie seine Arbeit vergessen kann, und nicht mehr das Verlangen nach Ruhe und Erholung hat oder es nicht einmal in die Wirklichkeit umsetzen kann, dem ist die feilsche Spannkraft verloren gegangen, die uns immer das Gleichgewicht hält. Jeder sollte daher jodel Lebenslustigkeit besitzen, sich künstliche Ruhepunkte in der Tretmühle des Lebens zu schaffen und erkennen, daß wir nicht leben, um zu arbeiten, sondern arbeiten, um zu leben. Es sind nicht immer große Geldmittel dazu notwendig und weite Reisen. Unsere Heimat ist so prächtig, so voller Reize und Schönheiten, daß wir in ihr Erholung ganz nach Belieben finden können. Die Natur beginnt sich wohl jetzt herblich zu färben, doch spielen noch in der warmen Luft die Blagegeister der Mücken, noch finden wir die letzten Rosen mit ihren intensiven Farben und ihrem zarten Duft, die Ästern leuchten uns mit ihren vielen herblichen Schwestern entgegen, der Wald hat heute ein schöneres Bild mit seinem reichen Farbenpiel als sonst zu einer Zeit und die Obstbäume lachen uns mit rotwangigen Früchten an. Was macht es, wenn uns wirklich ein paar silberne Altweiberjohanne in's Gesicht kommen, uns an der Natur und auch an unser Vergehen erinnern. Lassen wir uns von der September-Sonne küssen und in ihr gesunden zu neuem Lebensmut.

Nun kam der Sonntag und wer da Angst hatte von der Langeweile geplagt zu sein, dem war nicht zu helfen. Die Turner konnten mit noch Sinuozheim, die Radfahrer nach Baden-Baden, die Sportler hatten hier in Magold Gelegenheit sich ein Spiel anzusehen oder fahren mit nach Pforzheim, die Mitglieder des G.V.Z.M. verbrachten schöne Stunden auf dem Kühlen Berg, wieder andere fanden Stunden der Erbauung beim Missionsfest und die Schreiner tagten in der „Linde“. Des Morgens war die Feuerwehr zu einer Hauptübung ausgerückt, lieber und betrüblicherweise mit einem fehlenden Mannschaftsbestand von ungefähr 30%. Es ist in Wahrheit niederdrückend, daß manch einer das Vergnügen vor die Erfüllung seiner Pflicht setzt. Das Brandobjekt war die Scheune neben dem Postgebäude, in die der Blitz eingeschlagen hatte und von wo aus das Feuer nach Schmid Theurer zu sich ausgedehnt hatte. Die Übung klappte nach der geübten Kritik vorzüglich bis auf das Wasser, das nicht allzu stark floß. Weibes, die Mannschaften und das Wasser wird wohl da sein, wenn die Übung in 14 Tagen zur „Strafe“ derer, die gestern angetreten waren, wiederholt wird.

Von 11—12 Uhr erfreute die Musikkapelle „Concordia“ mit einem sehr schön zusammengestellten Standkonzert. Besonders gut klappte der eingangs gezielte „Triumph-Festmarsch“ von Gottlöber. Von den anderen Sachen ging leider manches im Lärm des Verkehrs verloren. Warum ist man eigentlich nicht, so wie wir es schon einmal vorgeschlagen hatten, bei diesem schönen Wetter auf den Stadtpark gegangen, wo auch die Spieler selbst nicht in dem Maße von den allzu Vorwitzigen, die meistens selbst nicht eine Note kennend die Nase stets auf den Notenblättern haben, behindert worden wären und zwar dadurch, daß man im Pavillon hätte spielen können. Trotz allem, man konnte sehen und hören, wie die Arbeit im Verein nicht stille steht, sondern rüstig vorwärts schreitet. Auch des Nachmittags hatten sich im Kurhaus „Waldbühne“ die Freunde der Musik um ihre Kapelle versammelt, um sich an ihren flotten Weisen zu ergötzen und um schließlich noch ein Tänzchen zu wagen. Kurz gefaßt, es war ein Sonntag wie nicht jeder, sondern ein Tag der bestrebigen mußte, konnte doch jeder finden, was er suchte. Und sollte wirklich etwas gefehlt haben, so lern der Unzufriedene folgendes verstehen:

Versagtes schlag! Dir aus dem Sinn, schau nicht verlangend danach hin! Glaub mir, schon darin liegt allein ein Talisman zum Glückseligkeit!

Vom Bezirks-Missionsfest

Gestern mittag fand — wie alljährlich am 1. Sonntag im September — das Bezirks-Missionsfest in der Stadtkirche statt. Der Besuch war bedauerlicherweise nicht so, wie man hätte erwarten können. Es waren verhältnismäßig viele Missions-Freunde aus dem Bezirk da (erstrecklicherweise!) trotz der großen Uebermüdung unserer Landleute infolge der dieses Mal ja besonders anstrengenden, beschleunigten Erntearbeit. Wo aber waren die Magolder, die so zahlreich — fehlten? Man sah nur wenige in der Kirche! Blieben die anderen etwa deshalb weg, weil — sie niemanden den Platz wegnehmen wollten? — Nun, unsere übergroße Stadtkirche hat bekanntlich Platz genug! Ober: haben sie für die Mission nicht viel übrig oder gar Bedenken? Dann war dieser Festgottesdienst die geeignete Gelegenheit, von „Sachverständigen“ sich die Gedanken zerstreuen, von erprobten Pionieren des Evangeliums sich die Herzen erwärmen zu lassen. Die paar Hundert, die gekommen waren, standen jedenfalls unter dem zwingenden Eindruck: Es ist gar nicht in unser Belieben gestellt, ob wir Mission treiben wollen oder nicht. Der Gehorsam gegen den Befehl Christi, die große Not der Seelen draußen, die Liebe zu den Brüdern, die auch eine „Fernsten-Liebe“ ist, nötigt uns zur Mission!

Es sprachen — zwischen einleitenden Worten des Herrn Dekan und dem Schlusswort des Herrn Missionar Seeger — die beiden Basler Missionare, Herr Missionar Spaid (früher in Indien) und Herr Missionar Loß (früher in China). Der Kirchenchor stimmte mit zwei feinen Chören die Herzen auf den rechten Ton. Missionar Spaid, bekannt als Vertreter der ärztlichen Mission, behandelte ausgehend von Joh. 10, Vers 16, zunächst die Frage nach dem Recht der Mission angesichts der großen Heimatnot. Sind auch die Heiden unsere Nächsten? Ja, sie haben unsterbliche, zu Gott hin geschaffene Seelen. Ja, sie sind ohne Heiden! Ihre feilsche, ihre sittliche Gebundenheit, ihr ganzer trauriger Zustand schreit nach Hilfe. Groß ist ihre Erlösungssehnsucht besonders in Indien. In Borneo ist eine große Lücke dem Evangelium aufgetan. Wie einst im Frühling der Christenheit geht eine gewaltige, von Gottes Wort und Geist geweckte Bewegung durchs Land. „Kommt herüber und helfst uns!“ Gile tut not! Missionar Loß, bei dem der evangelistische Einschlag un-

verkennbar ist, knüpfte an — mit seinen klaren, packenden Ausführungen über China — an Micha 2, 13. Er wies mit eindringlichem Ernst hin auf die großen, von Gott gewiesenen Möglichkeiten, wie die jetzt großen Schwierigkeiten der Mission in dem chinesischen Reich mit seinen 400 Millionen Menschen. Nach fast vergeblichen Versuchen — 5 Jahrzehnte hindurch — hinter die chinesische Mauer (wörtlich und bildlich) zu kommen, gelang es der Mission endlich, in den 90er Jahren festen Fuß auch im Innern zu fassen. Fast schien es, als ob das Evangelium in unaufhaltsamem Siegeszug durchbringen sollte bei dem auf einmal dem „westlichen“ Geist sich anschließenden China. Da brach über das junge, aufblühende, von Gott so gesegnete Werk um 1900 der Vorersturz herein. 25—30 000 junge Christen mußten ihr Leben für Christus lassen — Saat auf Hoffnung. „Das Blut der Märtyrer, der Same der Kirche“. Dieses Wort gilt nicht bloß von den Christenverfolgungen der ersten Jahrhunderte. Trotz der Wirren der nun folgenden Bürgerkriege hielt sich das Werk der Mission und breitete sich aus — bis der zweite noch schmerzere Schlag in unserer Gegenwart über die Mission in China hereinbrach. Eine gewaltige nationalisierte Welle, mit bolschewistischem Einschlag, zertrümmerte im ersten Ansturm mit der politischen und wirtschaftlichen Macht der westlichen Völker auch größtenteils das Missionswerk. Was ohne Beispiel in der Missionsgeschichte ist: mehr als 6000 Missionare (angelsächsischer Zunge) mußten das Land flüchtend verlassen! Nur die deutschen Missionare, sie die während des Krieges gefangen gehalten waren, können auf ihren Stationen noch arbeiten. Heilige Verantwortung! Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Es ist eine Zeit der Scheidungen und Entscheidungen! Aber Er, „der Durchbrecher“ ist auf dem Plan!

1. Gantreffen der evang. Jungmännervereine auf dem Kühlen Berg

Man kann wohl sagen: Bis zu einem gewissen Grad sind solche Tagungen das Barometer des inneren Lebens in den Kreisen der evang. Jugend. Es war das erste Mal am gestrigen Sonntag, daß die Vereine der Bezirke Magold, Calw und Neuenbürg zu einem Gantreffen sich zusammensanden. Nur wenigen war bisher dieser stille Ort, der Kühle Berg, (Höhe 627) nordöstlich von Emmingen bekannt. Es war so recht ein Lagerleben nach dem Herzen der Jugend. Hier gab's keinen gesellschaftlichen Zwang, keinen Siebtragen, keine Bügelfalte in den Hosens, keinerlei Steifheit — alles war ungezwungen und doch herzlich; man fühlte sich vom ersten Augenblick an untereinander so verbunden, als wäre man immer beieinander gewesen. Gymnastische Übungen und vollständige Spiele erschließen auch den kleinsten Vereinen die Möglichkeit eigener Arbeit; hierfür leisteten die guten Leistungen den besten Beweis. So entwickelte sich unter der Leitung von Bundessturnwart Dör-Stuttgart und H. Armbruster-Altensteig ein munteres Treiben. Am Nachmittag ließen noch gemeinsame Freübungen und Spiele aller Art die frohe Stimmung wachsen. — Unstreitig aber das Schönste und Wertvollste und Wichtigste war der Waldgottesdienst zu Beginn der ganzen Tagung am Vormittag. Inmitten von knorrigen, alten Kiefern saß eine frohe Jugend auf dem Rasen. Stadtpf. Waier-Neubulach hob mit seiner klaren Stimme kraftvolle Sätze zu reden an und malte in martigen Strichen 1. Mose 28, 16 vor die Seele. — Dann lautlos Stille — und Ergreiftheit lag auf den Gesichtern, feierlich und weisevoll war allen zu Mut. Inzwischen brach auch die Sonne durch: sie wollte bei diesem „sündigen Gottesdienst mit dabei sein und ihren Segen spenden. Ein Schlusswort und das Nächsther Turnerlied „Brauend zog der Freude Strom durch Leib und Seel...“ war ein würdiger Abschluss gegen 5 Uhr abends. — Nochmals ein weiter Blick; denn eins ist gewiß: Wer vom Kühlen Berg aus ins Land schaut, dessen Herz wird „reich“. Im Hintergrund steigert sich noch die Lebhaftigkeit des Landschaftsbildes in der Wucht der Alpkette zur Majestät und auch die letzten Strahlen der heimtühenden Sonne, welche golden über den Schwarzwaldböden aufjubeln, fallen an die Stetten der Alberge. — Alles in allem: Es war ein Tag rechter Jugendfreude und zugleich wieder ein Tag des Bekenntnisses zu der großen Sache der evang. Jungmännerarbeit.

Wichtig für Naturfreunde!

Die idyllisch gelegene, so vielen Wanderern und Schneeschuhläufern bestens bekannte „Grünhütte“ in der Nähe des Wildsees, die im letzten Jahrgang der Schwarzwaldbereinsblätter von A. Schlaich so schön besungen wurde, ist an das Fernsprechnetz Wildbad angeschlossen.

Naturtag. Der zweite deutsche Naturtag, der am 4. Aug. d. J. in Kassel abgehalten wurde, hat in Entschlieungen folgende Forderungen aufgestellt: 1. die wichtigsten Forderungen des Naturschutzes sollen für alle Länder durch Gesetz möglichst einheitlich geregelt werden; 2. zur Durchführung des Naturschutzes sollen in den Haushaltpänen der Länder reichlichere Mittel als bisher vorgesehen werden; 3. der nur rücksichtslosem Erwerbsdrang dienende Raubbau an der Natur, wie er vielfach noch betrieben wird, bedeutet nicht eine vernünftige Ausnutzung der Natur, sondern ihre Vernichtung und schädigt auf die Dauer die Gesamtwirtschaft, er ist daher auf das schärfste zu bekämpfen; 4. bei der Neuanlegung von Fabriken, Wasserkraftanlagen, Brückenbauten, Autostraßen u. dergl., soweit sie durch Umfang oder Eigenart das Landschaftsbild wesentlich zu verändern geeignet sind, soll den Vertretern des Naturschutzes frühzeitig von den Plänen Kenntnis gegeben werden, damit sie in der Lage sind, rechtzeitig gegen eine etwaige Naturverschandelung Einspruch zu erheben; 5. in den mittleren und höheren Schulen ist ein ausreichender Unterricht für Kenntnis der Heimatnatur aufzunehmen; da die Lehrpläne, besonders in Preußen, mit allerlei sonstigem Lehrstoff bereits übersättigt sind, ist eine Lehrplanänderung vorzunehmen; 6. gegenüber der Planlosigkeit in der Schaffung von Bergbahnen und Autostraßen auf Berggipfen soll eine planmäßige Absonderung der Gebiete erfolgen, die dem großen Fremdenverkehr mit Bergbahnen und Automobilen erschlossen werden dürfen, von jenen, die dem Touristenverkehr vorzubehalten sind. — Es wird darauf hingewiesen, daß Schweden in vorbildlicher Weise mit der Schaffung von Naturschutzgebieten vorgeht.

Invalidentversicherungsmarken während der Erwerbslosigkeit. Wenn ein Versicherter erwerbslos wird, so kann er sich von der Erwerbslosenfürsorge so viele Marken zur Invalidentversicherung kleben lassen, daß er seine Unwirtschaft auf die Versicherung nicht verliert.

Altensteig, 3. Sept. Bergkantung. Am Freitag wurde hier die getrennt lebende Ehefrau eines Möbelfabrikanten und Sägewerksbesizers in Haft genommen. Sie steht unter dem dringenden Verdacht, das im Jahre 1920 abgebrannte umfangreiche Fabrikantewesen in Brand gesteckt und damit großen Schaden angerichtet zu haben.

Unterjettingen, 4. Sept. Schultheiß Brösamle wiedergewählt. Bei der heutigen Schultheißenwahl haben von 706 Wahlberechtigten 619 abgestimmt. Von 609 gültigen Stimmen fielen 441 auf Schultheiß Brösamle. Der Gegenkandidat Martin Haag, Gemeinderat erhielt 168 Stimmen. Der Wahlkampf wurde, wie wir hören, zuletzt in nicht gerade nobler Weise gegen den wiedergewählten Ortsvorsteher geführt.

Calw, 5. Sept. Das württ. Staatsministerium hat der Stadtverwaltung mitgeteilt, daß der Einspruch gegen die ungerechte Lastenverteilung und den ungenügenden Finanzausgleich zur Kenntnis genommen und dem Finanzministerium zur weiteren Behandlung überwiesen worden sei. — Der starke Autoverkehr in die Gäuorte hat die Erstellung einer Wartehalle und einer öffentlichen Bedürfnisanstalt beim Adler notwendig gemacht. Die Kosten belaufen sich auf 2000 M. — Die Schützengesellschaft, die im Jahr 1794 gegründet wurde, feierte am Samstag und gestern die Einweihung ihres neuen Schützenhauses auf der Steinrinne. Aus diesem Anlaß hatte die Stadtverwaltung dem Verein eine Ehrenschieße gestiftet.

Herrenab, 3. Sept. Fremdenverkehr. Die Zahl der hier gemeldeten Ausfremden betrug bis zum 1. Sept. 10 135.

Horb, 3. Sept. Der hiesige Personenbahnhof soll schon in nächster Zeit eine Erweiterung erfahren. In der letzten Gemeinderatssitzung machte Stadtschultheiß Schneider Mitteilung darüber, daß Besprechungen zwischen Stadtverwaltung und Reichsbahneubaumamt in dieser Angelegenheit stattgefunden haben, die in günstigem Sinne verlaufen sind. Als Niederschlag dieses Ergebnisses lag dem Gemeinderat gestern bereits ein Entwurf über die durch die Bahnverlängerung notwendig werdenden Weg- und Wasserläufeänderungen zur Ueberprüfung und Genehmigung vor. Der Gemeinderat beschloß, über kleinere Fragen nochmals mit der Behörde zu verhandeln; im übrigen wurde dem Entwurf mit allen Stimmen zugestimmt.

Horb, 4. Sept. Schwere Unfall. Der Kraftwagen des Fabrikanten Bernstein aus Chemnitz, der zur Erholung in Freudenstadt weilte, geriet an der Marburgsgraben-Horber-Kreuzung ins Gleiten, fuhr auf die Straßengrenze und überschlug sich mehrmals. Die 57 Jahre alte Frau war sofort tot, wahrscheinlich infolge eines Herzschlags; Bernstein erlitt einen Unterarmbruch, der Wagenführer einen Nervenschlag.

Alpirsbach, 4. Sept. Brand. Während die Bewohner des Gehöfts Höhweiler auf dem Feld beschäftigt waren, brach in dem Haus des Landwirts Widmann Feuer aus, das das Anwesen in Asche legte. Außer zwei Menschen konnte sonst nichts gerettet werden.

Kottenburg, 4. Sept. Die Erneuerung der Domkirche. Im nächsten Jahr begehrt die Diözese Kottenburg ihr 100jähriges Bestehen, die Stadtpfarrkirche St. Martin ihr 100jähriges Jubiläum als Kathedrale. Aus diesem Anlaß wird der Kirche ein neues Gewand gegeben.

Aus aller Welt

Ein Alpenflug des 82jährigen Prinzen Leopold von Bayern. Der 82jährige Prinz Leopold von Bayern und seine Gemahlin unternahmen von Bad Reichenhall aus mit einem Flugzeug der Deutschen Luft Hansa einen Flug über die Alpen nach Bad Reichenhall.

Der protestantische Bischof für Bayern abgelehnt. Die augenblicklich in Ansbach tagende evangelische Landesynode Bayerns ist über den Antrag, dem Kirchenpräsidenten den Bischofstitel zu verleihen, einstimmig zur Tagesordnung übergegangen. Der Antrag hatte schon um deswillen wenig Aussicht, weil in Bayern mehrfach auch Nichttheologen das Amt des protestantischen Kirchenpräsidenten bekleiden haben.

Der deutsche Zahnärztekongress wurde am 2. September in Nürnberg eröffnet. Anwesend sind etwa 1000 Mitglieder, sowie Gäste aus 14 fremden Staaten.

Weibliche Professoren. Den Leiterinnen der Fachklassen für Frauenkleidung und künstlerische Frauenarbeit an der Kunstgewerbeschule in Offenbach a. M., Frau Iolde Gobel und Fäulein Maria Steudel, hat die heftische Regierung den Titel Professor verliehen.

53 Millionen Beamtengehaltserhöhung in Berlin. Magistrat und Stadtverordnete von Berlin haben eine Gehaltserhöhung der städtischen Beamten usw. beschlossen, die eine jährliche Mehrausgabe von 53 Millionen Mark bedingen wird. Dazu kommt die Aufbesserung für 6000 Berliner Lehrer, über die demnächst beschlossen wird.

Das deutsche Berufsheer, die Reichswehr, kostet mit seinen 100 000 Köpfen alles in allem jährlich 4800 Millionen Mark. Einschließlich der Verwaltungskosten stellt sich der Mann auf 4000 Mark. Die Gesamtkosten des verhältnismäßig kleinen Berufsheers sind also höher als die des früheren Heers von 500 000 Mann waren.

Ein Verzeichnis der gelehrten Arbeiten des Papstes. Ein Verzeichnis der zahlreichen Veröffentlichungen, die Papst Pius XI. während seiner Tätigkeit als Direktor der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand und der Vatikanischen Bibliothek in Rom herausgegeben hat, ist jetzt in Italien erschienen. Die Liste führt nach einem Bericht der „Literarischen Welt“ mehr als 50 verschiedene Titel an und bietet ein anschauliches Bild von der vielfältigen wissenschaftlichen Tätigkeit des damaligen Kardinals Ratti. Die Hauptgebiete, mit denen er sich beschäftigte, waren Geschichte, Münzkunde, Paläographie, Kunst, und in erster Linie Geographie und Alpinistik; seine Arbeiten auf dem letzten Gebiet hat man auch bei uns in Deutschland durch die Uebersetzung seines Alpenbuchs kennen gelernt.

Letzte Nachrichten

Ein politisches Attentat in Dresden?

Dresden, 5. Sept. Am Samstag Abend wurde der Sekretär des amerikanischen Konsulates Emil Steger in der Nähe des Morean-Denkmal an der Bismarckfäule von einem Unbekannten angeschossen. Der Täter ist unbekannt entkommen. Der Verletzte wurde sofort nach dem Süd-Sanatorium gebracht, ist zurzeit jedoch noch nicht ver-

nehmungsfähig. Ob der Tat politische Motive zu Grunde liegen, hat sich bisher noch nicht einwandfrei feststellen lassen. Die Erörterungen sind im Gange.

Angebliche Spionage zugunsten Deutschlands

Warschau, 5. Sept. Wie die halbamtliche Telegrammenagentur der „Ostpost“ aus Thorn zu berichten weiß, ist dort am Samstag der Artillerieleutnant Kopala unter dem Spionageverdacht zugunsten Deutschlands verhaftet worden. Leutnant Kopala werde aller Voraussicht nach vor ein Gericht gestellt und zum Tode verurteilt werden. Die Verhaftung erfolgte auf dem Thorer Hauptbahnhof, von wo aus er die Flucht ergreifen wollte.

Filchner am Leben?

Peking, 4. Sept. Von der Grenze von Borma sind heute Privatbriefe in Peking eingelaufen, nach denen 5 Fremde, Amerikaner, Engländer und Deutsche, in Batang eingetroffen sind, die mitteilten, daß sie auf tibetanischem Gebiet von Räubern überfallen und ausgeblüdet worden sind. Diese Reisenden waren jedoch wohltauf. Da außer der Filchner-Expedition weiter keine Tibetreisenden bekannt sind, nimmt man an, daß es sich bei den 5 Fremden um Filchner und seine Gefährten handelt.

Spiel und Sport

1. FC. Pforzheim I - Nagold I (Kreisliga) 4:1 (1:0)

Gegen die frühere Bezirksliga und deren hochklassigen Feldspiel hatte die Nagolder Mannschaft einen schweren Stand. Sie entledigte sich aber ihrer Aufgabe mit großem Mut, Ausdauer und Opferwillen. Namentlich in der zweiten Halbzeit machte sie dem Gegner das Leben sauer und arbeitete sogar zeitweise eine Ueberlegenheit heraus. Eine Niederlage konnte Nagold gegen einen solchen Gegner natürlich nicht vermeiden. Unsere Mannschaft darf sich noch einen reicheren Start und ein besseres Deckungsspiel angewöhnen. Lobend zu erwähnen ist die von beiden Seiten gezeigte anständige Spielweise, die dem gut leitenden Schiedsrichter sein Amt leicht machte. G.R.

A-Klasse Verbandspiel SVN. II - SV. Horb I 8:1 (3:1)

Im ersten Verbandspiel der A-Klasse auf hiesigem Plage standen sich obige Gegner am gestrigen Sonntag gegenüber. Die Gäste stellten eine ausgeglichene Mannschaft, die im Laufe der Spielferie das noch fehlende flüssige Spiel sicher noch annehmen u. für ihre Gegner noch eine starke Eis sein wird. Die 2. SVN-Eis war gestern in guter Form. Alle Reihen leisteten wirklich gute Arbeit. Der Sturm, von den Läufern tadellos unterstützt, zeigte sich sehr schußfreudig. Nach anfänglich gleichwertigem Spiel wehrt ein heimischer Verteidiger in größter Not mit der Hand; den direkten Elfmeter verwandelte Horb zum ersten und einzigen Tor. Schon in der nächsten Minute erzielt SVN vom Anspiel weg durch Halblinks den Ausgleich. In fast gleichen Abständen schießen dann der Rechtsaußen, der Halblinke, der Mittelstürmer, Halbbrechts, der linke Läufer, der Mittelstürmer, der Linksaußen die weiteren Tore zum 8:1. Auch die Torber waren nicht müßig, kamen sie vor das Nagolder Tor, wurden die Angriffe aber von der ballstärkeren Verteidigung abgewehrt. Der kleine SVN-Torwart erlebte das Wenige gewandt und sicher.

B-Klasse Verbandspiel SVN. III - SV. Altensteig II 4:0

(Halbzeit 0:0) Hier zeigte sich Nagold dauernd überlegen; die Eis bildete ein annehmbares Ganzes. Die Ueberlegenheit während der ersten Halbzeit konnten die Hiesigen aber nicht zu Erfolgen ausnützen, erst nach Seitenwechsel erzielten sie ihre 4 Tore und zwar dann innerhalb 20 Minuten. Weitere Schüsse gingen neben das Tor, oder aber die Pfosten ließen den Ball abprallen. - Die Schiedsrichter, zwei Herren von Altburg, leiteten die Spiele ohne Fabel. -ff-

*

St. Raphael verschollen? Von dem Flugzeug St. Raphael, mit dem Minchin, Hamilton und die Prinzessin Löwenstein-Bertheim den Flug nach Kanada von London-Graysdon aus angetreten hatten, ist noch keine Spur gefunden worden, obgleich Schiffe und Flugzeuge ausspähen und die Küste genau abgesehen wird.

Courneys Amerikaflug. Der englische Kapitän Courneys ist vom Flugplatz Graysdon am 3. September morgens nach Amerika abgestiegen. Der Flug geht zuerst südlich über die Azoreninseln.

Courneys wird von zwei Kameraden begleitet. Die Maschine ist ein Metallwasserflugzeug.

Die Fluglinie Courneys bis Montreal (Kanada) beträgt rund 6910 Kilometer.

Die amerikanischen Belflieger Brod und Schlee sind von Konstantinopel in Aleppo (Syrien) eingetroffen und von da nach Bagdad weitergefliegen.

Sendefolge der Südd. Rundfunk A.-S. Stuttgart

Dienstag, 6. September:

12.30 Uhr: Wetterbericht, Nachrichten; Schallplattenkonzert. 16.15: Nachmittagskonzert. 18.00: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten. 18.15: Vortrag: Das Auto in Deutschland und Amerika. 18.45: Vortrag: Die Kunst des Bergsteigens. 19.15: Vortrag: Pflanzenforschung und Auslandsdeutschtum. 19.45: Zeitangabe, Wetterbericht. 20.05: „Der Witold“, Operette (Berlin).

Mittwoch, 7. September:

12.30 Uhr: Wetterbericht, Nachrichten; Schallplattenkonzert. 16.00: Jugendstunde. 16.15: Nachmittagskonzert. 18.00: Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten. 18.15: Vortrag: Tierproben und Ursprünge. 18.45: Vortrag: Empfangsstationen. 19.15: Englischer Sprachunterricht. 19.45: Zeitangabe, Wetterbericht. 20.00: Der Bodenbau in der Dichtung. 21.30: Freizeitspiele: Kompositionen-Abend (Gießenburg).

Handel und Volkswirtschaft

Völlige Geschäftsllosigkeit

Größeres Geschäft hat sich an den deutschen Börsen noch nicht entwickeln können, und die Geschäftsllosigkeit kann wohl kaum mehr übertroffen werden. Das Publikum hat zurzeit nur wenig Interesse für Börsengeschäfte, so daß die Umsätze beinahe ausschließlich innerhalb des eigentlichen Börsenpublikums stattfinden, das für äußere Einflüsse sehr empfindlich ist. Daraus erklären sich auch die vielfachen Schwankungen, denen zurzeit die Börse unterworfen ist. Im Grund genommen dürfte dies auf den Mangel an Geschäften zurückzuführen sein. Die Berichte über die Leipziger Herbstmesse konnten keinen Einfluß auf die Börsenstimmung ausüben. Im allgemeinen scheint es sich um ein mittleres Messengeschäft gehandelt zu haben. Dem Verlauf der diesjährigen Ernte wird mit Interesse entgegengekehrt.

Messzahlen der an der Stuttgarter Börse amtlich gehandelten Aktienwerte: 31. Dezember 1926: 131.24; 4. Mai 1927: 164.52; 1. Juni 1927: 140.97; 2. September 1927: 147.94.

Württ. Vereinsbank, Filiale der Deutschen Bank.

Berliner Dollarkurs, 3. Sept. 4.1995 G., 4.2075 B., 5 v. S. Dr. Reichsanleihe - Abt. Rente 1. 54. Abt. Rente ohne Ausl. 14.25.

Die Verschiebungen der deutschen Ausfuhr. Die deutsche Ausfuhr hat seit dem Krieg wesentliche Verschiebungen erfahren. Westeuropa mit England, das früher 46 v. S. der deutschen Ausfuhr aufnahm, nimmt jetzt nur noch 41 v. S. auf; die außereuropäischen Erdteile erhalten dagegen jetzt 28 v. S. gegen früher 22,5 v. S. Bei Nord- und Osteuropa mit Balkan hat sich die Ziffer mit 28,5 vom hundert nicht verändert. Die kleinen Länder nahmen früher wie heute den Rest bis zu 3 v. S. auf. Die Aufrechterhaltung der Ausfuhr von Fertigfabrikaten begegnet immer größeren Schwierigkeiten. Bemerkenswert ist, daß trotz der bedeutenden Steigerung der Löhne an dem Wert der Ausfuhr die Arbeitslöhne einen starken Anteilrückgang haben, was mit der fortschreitenden Verbesserung der Herstellungsmoderis. Rationalisierung der Betriebe usw. zusammenhängt.

Die Leipziger Herbstmesse war von etwa 120 000 Geschäftleuten besucht. Die Zahl der Aussteller betrug rund 9000, darunter 535 Ausländer. Die Auslandsfundschaft interessierte sich besonders für Neuheiten in Gebrauchsgüter und Luxuswaren und in technischen Erzeugnissen. Der allgemeine Grundzug war die starke Nachfrage nach Qualitätsware.

Reisende nach Spanien werden darauf aufmerksam gemacht, daß für die Einreise in Spanien neben dem Reisepaß der Sichtvermerk (visum) eines spanischen Konsuls in Deutschland erforderlich ist.

Verstaatlichung der Delfelder in Argentinien. Die argentinische Abgeordnetenkammer hat mit 88 gegen 17 Stimmen einen Gesetzesentwurf angenommen, nach dem die Delfelder gemeinsam durch den Staat und Privatunternehmer ausgebeutet werden.

Stuttgarter Börse, 3. Sept. Die heutige erste Samstagabörse nach den Ferien wechelte in noch ruhigerer Haltung als in den letzten Tagen. Sowohl am Schwankungs- als auch am Kassensmarkt waren die Kurse teilweise rein nominal. Im allgemeinen sind kaum nennenswerte Kursveränderungen eingetreten. Am Rentenmarkt konnten sich Württ. Vereinsbank Vorkriegs-Oblig. weiter auf 14 befestigen.

Württ. Vereinsbank, Filiale der Deutschen Bank.

Märkte

Viehpreise. Brackenheim: Kühe 300-725. Kalbinnen 500-700. Rinder 320-490. Kleinvieh 170-320. - Murrhardt: Farren 490, Dähen und Stiere 350-1375. Kühe 320 bis 500, Kalbinnen und Rinder 250-500 M. d. St.

Schweinepreise. Winnen den: Zufuhr 83 Milchschweine. Preis 14-80 M. das Stück.

Stuttgarter Obst- und Gemüsemarkt, 3. Sept. Tafeläpfel 10 bis 20; Schüttel-, Ausschuß-, Fall- und Mostäpfel 3-5; Zehnbirnen 10-25; Brombeeren 30-45; Preiselbeeren 40-45; Mirabellen 30-40; Pfirsiche 30-50; Zwetschgen 18-15; Kartoffeln 5-5,5; Bohnenstangen 12-20; Kopfsalat 1 Stück 5-10; Endivienalat 6-12; Wirsing 6-7; Weißkraut und 4-6; Rotkraut 6-7; Blumenkohl 1 Stück 20-60; Rote Rüben 6-8; gelbe Rüben 6-7; Karotten rund 1 Bund 7-10; Zwiebel 6-7; Gurken große 1 Stück 15-30; Salzgurken 100 Stück 100-120; kleine Gurken 100 Stück 50-70; Rettiche 3-7; Sellerie 1 Stück 10-20; Tomaten 12-15; Spinat 15-20; Mangold 8-10; Rohkostkraben 1 Stück 4-6.

Stuttgarter Mostobstmarkt (Wühlinsplatz). Zufuhr 1200 Jtr.; Preis 3-3,30 M für einen Zentner.

Stuttgarter Karoffelgroßmarkt (Leonhardplatz). Zufuhr 400 Zentner; Preis 4,80-5,20 M für einen Zentner.

Feldpolizeiliche Anordnung.

Das Betreten der Obstgärten und Obstanlagen zum Auflesen und Einheimen von Obst ist mit sofortiger Wirkung

nur in der Zeit von vormittags 6 Uhr bis nachmittags 7 Uhr gestattet,

in der übrigen Zeit, also von abends 7 Uhr bis morgens 6 Uhr bei Vermeidung von Strafe verboten.

Das Auflesen von Obst auf den Straßen unter städt. Bäumen ist verboten. 723

Nagold, den 3. Sept. 1927.

Stadtschultheißenamt: Maier.

Der Obstmarkt in Herrenberg

findet jeden Mittwoch und Samstag bis Ende Oktober, erstmals Mittwoch, den 7. Sept., und je von vorm. 1/2 8 an beim Gasthof z. „Sonne“ statt.

Zufuhr aller Arten von Obst

Beste Gelegenheit direkt vom Produzenten zu kaufen. Auskunft erteilt das Stadtschultheißenamt (Fernruf 22). Beste Zug- und Kraftwagenverbindungen nach allen Richtungen. 683

Gemeinderat.

Advertisement for 'Lose' (lottery tickets) featuring 'Babische Säuglingslotterie' and 'Große Nürnberger Geldlotterie' with prize amounts and dates.

Tüchtige Erdarbeiter

finden sofort Beschäftigung und haben sich zu melden auf der Baustelle, Beamtenwohngebäude, Nagold-Emmingerstraße oder auf dem Büro in Calw. Baumeister Alber, Calw.

Kein Einmachen

Advertisement for 'Original Breuer's Salizyl-Pergament' featuring a large 'L' logo and text 'ohne'.

G. W. Zaiser - Papier- und Schreibwarenhandlung - Nagold.

Advertisement for 'Nagold-Korrektion' and 'Erdarbeiter' with contact information for Kaupp & Henssler.

Advertisement for 'Kladneradatsch' (Kladneradatsch) featuring a cartoon character and text about a national magazine.

Bergebung von Bauarbeiten

Für den Neubau einer Kleinkinderschule sind die Grab-, Beton-, Maurer-, Zimmer-, Dachdecker-, Flaschner-, Schmiedearbeiten, sowie die Eisenerlieferung zu vergeben.

Die Unterlagen liegen auf dem Stadtbauamt hier vom Montag, den 5. Sept. bis Freitag, den 9. Sept., zur Einsichtnahme auf.

Angebote sind spätestens bis Samstag, 10. Sept., vormittags 10 Uhr in Prozenten Auf- oder Abgebot des Uebertragelages ausgedrückt bei dem Stadtbauamt einzureichen.

Den 5. Sept. 1927.

Stadtbauamt Nagold.

Advertisement for 'Schreinerlehrling gesucht' (Carpenter apprentice sought) and 'Mädchen' (Girls) with contact information for Frau E. Jäger.

Advertisement for 'Was die Frucht kostet?' (What the fruit costs?) featuring a large question mark and text about market reports.

Advertisement for 'Schreibmaschinen' (Typewriters) featuring an image of a typewriter and contact information for Georg Köbele.